

Mira Ungewitter

Gott ist Feministin

Mein Leben mit Eva, Maria und Lady Gaga

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN



Dieses Buch basiert auf einem gleichnamigen Audible Original aus dem Jahr 2023.

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2023

Alle Rechte vorbehalten

www.herder.de

Folgende Bibelübersetzungen wurden verwendet:

Die Bibel nach Martin Luthers Übersetzung, revidiert 2017,

© 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart. (LUT)

Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift © 2016 Katholische

Bibelanstalt GmbH, Stuttgart. Alle Rechte vorbehalten. (EÜ)

Hoffnung für alle TMCopyright © 1983, 1996, 2002, 2015 by Biblica,

Inc. Used with permission. All rights reserved worldwide. (HfA)

Bibelverse, die nicht gekennzeichnet sind, wurden von der Autorin selbst übersetzt.

Abbildungen:

S. 48: Foto: privat

S. 57: Nicolaus Gerhaert von Leyden († 1473): Madonna mit dem Kind (Dangolsheimer Muttergottes), Straßburg um 1460/1465, Nußbaumholz, Reste ursprünglicher Fassung; 102 cm hoch; vermutlich aus der Kartäuserkirche Straßburg. Skulpturensammlung (Inv. 7055, erworben 1913), Bode-Museum Berlin, Foto: Andreas Praefcke (https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Dangolsheimer_Muttergottes.jpg)

Satz: Daniel Förster, Belgern

Herstellung: GGP media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN Print 978-3-451-39035-7

ISBN E-Book (EPUB) 978-3-451-83052-5

INHALT

KAPITEL 1	
DIE ERSTE FRAU DER WELT	9
KAPITEL 2	
SCHLAMPEN WIE WIR	25
KAPITEL 3	
MARIA, MUTTER GOTTES, UND DAS ABENTEUER	47
KAPITEL 4	
DIE PASTORIN UND DAS LVSTPRINZIP	73
KAPITEL 5	
PILLE, BLUT UND BIBEL	91
KAPITEL 6	
PRO CHOICE UND DIE JUNGFRAU	113
KAPITEL 7	
DIE HEILIGE LADY GAGA	139
KAPITEL 8	
GOTT IST FEMINISTIN	159
ANMERKUNGEN	189

Meiner Mutter

KAPITEL 1

DIE ERSTE FRAU DER WELT

»Sie waren nackt und schämten sich nicht.«

Mein Blutdruck steigt, als die ersten Klänge der Musik aus den Boxen ertönen. *Wonderwall* von *Oasis* durchbricht die Stille und erfüllt den Garten. Aber entgegen aller Hörgewohnheit in einer getragenen Moll-Version. *Oasis* nicht beim Feiern, sondern in feierlich. Genauer gesagt hochzeitsfeierlich. Zugegeben eine Coverversion in Moll. Die Junisonne scheint mir ins Gesicht. Den schlechten Wettervorhersagen zum Trotz leuchtet der Himmel über den Weinbergen eine Autostunde nördlich von Lissabon in einem strahlenden Blau. Habe ich es doch gewusst! Wettervorhersagen eines Besseren zu belehren ist, wie ich finde, eine recht erhabene Form der Besserwisserei. Die Schäfchenwolken geben mir recht.

Die Anfahrt war schon traumhaft. Hinweg über kleine Landstraßen. Vorbei an Feldern. Weiß getünchte Häuschen mit rotbraunen Ziegeldächern. Goldene Hügel übersät mit Zypressen, Olivenhainen und Weinstöcken. Weinreben, die wohl schönste aller Pflanzen, soweit das Auge reicht. Das ergibt viele Flaschen Bibelsaft. Weiter geht die Fahrt, vorbei an einem Fluss und durch ein kleines Dorf. Die Straßen werden enger. So eng, dass ich befürchtete, dass der Shuttle-

bus, der mich, die Pastorin, und die sechs *groomsmen*, also die Begleiter des Bräutigams, transportiert, es nicht ganz bis zum Ziel schaffen werden.

Nach einer haarscharfen Kurve liegt Solar de Pancas, ein fünfhundert Jahre altes Anwesen am Rande der Kleinstadt Alenquer, vor uns: ein riesiges sandsteinfarbenes Haus. Doppelstöckig mit weißen Fensterrahmen. Die eine Hälfte ist komplett mit tiefgrünem Efeu überwachsen. Die andere Seite bildet dazu mit ihrem sanften Beige einen starken Kontrast. Aber auch hier wachsen einige zarte hellgrüne Ranken empor. Als ob sich die Natur den Ort zu eigen machen würde. In jedem Fall lässt der Kontrast diesen surrealen Ort lebendiger wirken. Zur Krönung des ersten Eindrucks lugt über dem Dach die Krone einer riesigen Palme hervor. Es ist so schön, dass es schon fast wie eine Kulisse wirkt. Aber keine, in der man nicht sein will. Im Gegenteil. Heute ist so ein Tag, der sagt: Ja. Einmal alles, bitte. Nicht kleckern, sondern protzen. Im besten Sinne des Wortes. Mehr Sonne. Mehr Sommer. Mehr Liebe. Und später dann noch mehr Wein.

Es ist der fünfte Juni 2018, und ich leite die freie Trauung von Adrienne und Mario im Garten dieser wunderschönen Location in Portugal. Ich konzertierte mich auf einen festen Stand, gar nicht so leicht in den roségoldenen Riemchensandaletten mit zehn Zentimetern Absatz auf dem leicht sandigen Boden. Von meiner Schulter hängen breite hellrosa Bänder herab, die dem sonst eher schlichten blau-weißen Sommerkleid das gewisse hochzeitstaugliche Etwas geben. In meinen Händen halte ich die »gute« Predigtmappe aus taubenblauer Pappe.

Hinter mir und meinem Rücken erstreckt sich eine Doppel-
treppe, dekoriert mit Orchideen und Palmblättern. Die Treppe führt mit zwei Abgängen in den Garten, in dem die Trauung in wenigen Momenten beginnen wird. Der Garten liegt etwas unterhalb des Hauses und wird nach hinten hin von einer Mauer in guter Sitzhöhe abgeschlossen. Vor dem Mäuerchen wachsen üppige lila Lavendel-

sträucher in akkuraten Abständen. Von dort aus schaut man ins Landesinnere, erneut auf Hügel und Senken. Die Seiten des Gartens sind durch meterhohe Bambushecken begrenzt. Die Rasenflächen wurden in symmetrischen Feldern angelegt und frisch gemäht. Überhaupt folgt alles einem symmetrischen Muster, einer bestimmten Harmonie. Im Zentrum des Gartens stehen zwei riesige Bäume, deren Laubkronen fast ein Dach bilden. Versetzt dazu ragen zwei riesige Palmen wie Säulen über den Garten und das Anwesen hinaus.

Unter den zwei riesigen Laubbäumen sitzen jetzt auf weißen Holzstühlen die Familien und Freunde aus aller Welt und aus allen Himmelsrichtungen. Die Braut ist die Tochter philippinischer Eltern, die in die USA ausgewandert sind. Der Bräutigam vereint Köln und Kroatien in sich. Mario ist einer der besten Freunde meines Ex-Freundes, der ebenfalls zugegen ist.

Ich war durchaus erstaunt, als rund ein Jahr zuvor mein Handy klingelte und eine amerikanische Nummer angezeigt wurde. Mario rief mich aus den USA an, wo er seit einigen Jahren in New York zusammen mit Adrienne lebte, und er berichtete von seiner Verlobung. Sie hätten zwar beide nicht wirklich was mit »Kirche« zu tun, aber sie würden es sehr schön finden, wenn ich diesen besonderen Moment begleiten würde. Adrienne sei zudem auch Feministin.

Die Braut kannte ich bis dato in erster Linie über Social Media. Auf ihrem Facebook-Account waren zahlreiche Fotos aus dem Vorjahr von ihr beim *Women's March* 2017 in Washington zu finden. Mit dicken Winterjacken, Protestschildern und pinken Wollmützen »bewaffnet« lächeln mich Adrienne und ihre Freundinnen von den Bildern aus an. Die Demonstration fand damals nach der Amtseinführung Donald Trumps statt und war eine der größten Protestaktionen in der Geschichte der Vereinigten Staaten. Zehntausende Menschen demonstrierten friedlich gegen Sexismus und für Menschenrechte – Menschenrechte, das heißt auch Frauenrechte, was es ja leider immer noch zu betonen gilt. Sie demonstrierten auch für LGBTIQ+-Rechte; für Gesundheits- und Migrationsreformen; für

Gleichheit und Religionsfreiheit. Die pinken Strickmützen der sogenannten *Pussyhat-Movement* waren dabei Symbol dafür, dass man auch nur mit Häkelzeug bewaffnet ein Zeichen gegen Ungerechtigkeit setzen kann.

Auf den Fotos aus Washington sind auch einige der Freundinnen zu sehen, die jetzt zusammen mit den Begleitern des Bräutigams als Brajungfern im Spalier stehen. Sie sind abwechselnd in violette und mintgrüne Kleider gehüllt, die Begleiter des Bräutigams in marineblaue Anzüge. Jeweils sechs Personen auf jeder Seite. Ich komme mir vor wie in einem amerikanischen Spielfilm, was bei der ganzen Szenerie kein Wunder ist. Allerdings bin ich nicht die Braut, sondern die Pastorin. Was mir irgendwie noch mehr gefällt.

Ich schlage die Mappe auf und nicke dem Übersetzer zu. Ich atme ein. Adrenalin arbeitet sich durch meinen Körper. Ich atme aus. Reden halten ist und bleibt spannend. Die Aufregung steigt. Allerdings nicht auf die hektische Art, sondern diese tief konzentrierte Weise, die mich meinen eigenen Herzschlag hören lässt. Gefühlt bin ich, abgesehen vom Brautpaar, immer die nervöseste Person. Blöd ist nur, dass ich als trauungsleitende Pastorin souverän rüberkommen muss. Auch der Bräutigam kämpft heute sichtlich um Souveränität.

Es kann nicht mehr lange dauern. Ein letzter Blick in die Runde und in all die erwartungsvollen Gesichter. Alle werden ganz still. Am Ende des Mittelganges steht bereits die schneeweiße Hochzeitstorte mit glatter Glasur. Die drei zuckrigen Stockwerke mit gold-grüner Krönung sollen direkt nach der Trauung angeschnitten werden. Aus Ja und Amen wird Ja und Kuchen.

Es riecht nach Sommer. Nach Sonne. Nach frisch gemähtem Gras und nach Vorfreude, nach Liebe und Rosé. Sehr besonders und doch maximal lässig. Ein bisschen wie im Paradies. Dazu aus den Boxen die berühmten Gitarrenakkorde: *Because maybe* ...

Alle Blicke richten sich nach oben: Adrienne erscheint oberhalb der Treppe. Als sie nun die Stufen hinunterschreitet, sieht sie wirklich aus wie ein »Wunderwesen«, wundervoll, wallend und wunderschön.

Ihr leicht gewelltes, tiefschwarzes Haar fällt ihr über die rechte Schulter. Das Kleid aus weißer Spitze ist schlicht und elegant. Der Rock liegt leicht auf dem Boden auf. In der Hand hält sie einen Brautstrauß, bestehend aus einer einzigen großen weißen Blumenblüte, umgeben von einem großen dunkelgrünen Blatt.

Während sie in langsamen Schritten passend zum Takt der Musik immer näherkommt, wirkt sie fast wie eine Elfe. Mario, den ich sonst nur sehr tough und, sagen wir, etwas vorlaut kenne, wischt sich die Tränen aus den Augen. Adrienne lächelt. Sie ist Marios *Wonderwall*.

Die Musik verstummt. Jetzt stehen beide vor mir. Die Trauung kann beginnen.

»Liebes Brautpaar. Liebe Familie. Liebe Freunde des Brautpaares.

Jetzt ist er da, der große Tag! Ich möchte mich als erstes für eure Liebe und eure Großzügigkeit bedanken, die Menschen aus der ganzen Welt in dieses wunderschöne Land, in diese spannende Stadt und letztlich an diesen wunderbaren Ort gebracht haben.«

Ich hatte noch bis zum Abend davor an der Rede gearbeitet. Bei Hochzeiten, egal ob kirchlichen Hochzeiten oder freien Trauungen (also Trauungen ohne einen dezidiert religiösen Hintergrund), versuche ich so intensiv wie möglich auf das Paar einzugehen. Etwas über die beiden als Paar, aber auch als Individuen zu erfahren. Gibt es wie in diesem Fall einen oder mehrere Songs, die die beiden mögen oder zu denen sie eine besondere Beziehung haben? Gibt es gemeinsame oder besondere Hobbies, berufliche Parallelen? Verbindet die beiden ein gemeinsames Motto oder eine Lebensphilosophie? Teilen sie einen Glauben oder eine Spiritualität, Überzeugungen oder Passionen? Sind es vielleicht auch bemerkenswerte Kontraste, die sie am Gegenüber schätzen? Und natürlich: Wie haben sich die beiden kennengelernt?

Gerade wenn ich nach Letzterem frage, fällt die Antwort immer besonders schön und aufschlussreich aus. In den meisten Fällen liegt der Zeitpunkt schon einige Jahre zurück. Die Gespräche sind dann

nochmal wie eine Zeitreise in die Vergangenheit. Eine Reise zu den ersten Schmetterlingen im Bauch.

Die großen und kleinen Besonderheiten zweier Lebenswege flackern erneut auf. Einige Geschichten sind lustig. Oft sind es die ersten eher tollpatschigen und aufgeregten Annäherungsversuche. Das erste schüchterne »Hallo« im Fahrstuhl, im Büro, oder die sturzbetrunkene Anmache in der Bar. Einige Momente werden in dieser Rückschau sicherlich etwas verklärt. Andere Liebesgeschichten wiederum bleiben: Quadratisch. Praktisch. Gut. Aber auch die in Sachen Romantik eher inselbegabten Gemüter werden hier durchaus recht rührselig. Und kaum ein Paar kann der Versuchung widerstehen, in ihrer gemeinsamen Geschichte nicht doch einen Hauch von *Fügung* zu verorten: »Eigentlich wollte ich an dem Abend ganz woanders hin, aber dann kam alles anders.«

Manche dieser Gespräche können auch traurig sein, gerade wenn an so einem Tag Menschen fehlen, deren Abwesenheit oder Verlust jetzt nochmal besonders schmerzlich hervortritt und einfach wehtut. All diese Erinnerungen; Erzählungen; Anekdoten, all die Lieder, Hoffnungen und Lebensweisheiten versuche ich in ihrer Essenz zu erfassen und dann in der Rede zu bündeln. In der Hoffnung, dass das Paar, die Freunde und Familien in der Rückschau nochmal ein Stück der Liebesgeschichte der beiden mitgehen können.

In diesem Fall kannte sich das Paar bereits seit dreizehn Jahren: Adrienne und Mario hatten sich mit Anfang, Mitte zwanzig auf einer Party in Beijing kennengelernt. Nach einer »guten gemeinsamen Zeit«, wie sie es nannten, haben sie sich entschlossen, erstmal nur Freunde zu bleiben. Denn beide zog es in die Welt. Unterschiedliche Studienorte. Abenteuerlust und das Gefühl, dass es einfach zu früh ist, ließ sie einander erstmal loslassen. Sechs Jahre später erreichte Mario eine Nachricht per Facebook von einem Erdbeben in einer Region, in der Adrienne sich zu diesem Zeitpunkt aufhielt. Ein nächtliches »Alles okay bei dir?«-Skype-Gespräch quer über den Globus führte dazu, dass der Kontakt wieder aufgenommen wurde. Aus

dem Gespräch wurde eine Verabredung für einige Monate später zum Münchener Oktoberfest. Dating in Zeiten der Globalisierung. Aber ganz im Ernst: Wo könnte alte Liebe auch besser neu entflammen als zwischen Maßkrügen und Weißwürsten? Und da sag mal jemand, die Romantik sei tot. Auf Beijing und München folgte eine Fernbeziehung zwischen Frankfurt, Bologna, New York und Washington. Je nachdem, wo einer der beiden gerade lebte. Eine moderne Liebesgeschichte über viele Grenzen hinweg.

Genau das möchte ich an diesem Tag mit den anderen Anwesenden teilen, aber nicht nur als schlichte Erzählung der Liebesgeschichte zwischen Mario und Adrienne, denn auch bei einer freien Trauung bleibe ich natürlich Pastorin. Dabei ist es mir wichtig, niemandem etwas Religiöses überzustülpen und gleichzeitig auch in meinem Glauben authentisch zu bleiben. Ich würde den Menschen niemals ein Versprechen, einen Schwur oder eine religiöse Handlung aufzwingen, die sie nicht wollen oder an die sie nicht glauben. Aber ich glaube daran, dass man auch Worte verschenken kann. Auch biblische Worte.

Als Theologin begreife ich die Bibel nicht nur, aber *auch* als einen Schatz, der Menschen weltweit durch Jahrtausende hindurch verbindet. Dabei ist das Buch der Bücher vielmehr eine ganze Bibliothek, gefüllt mit ganz vielen Büchern und Texten. Gebeten und Liedern. Mit Geschichten von Menschen, von denen ein Teil ihrer Lebensgeschichte, ähnlich wie bei Paaren in einer Trauredede, niedergeschrieben wurde. Mich fasziniert, dass diese Texte so lange Zeiten überdauert haben. Auch welchen Einfluss sie auf die Geschichte haben und hatten. Sowohl im positiven als auch im negativen Sinne. Und als Theologin ist es manchmal wie bei einer Schatzsuche, wenn man so einen Text analysiert. So als ob man ein paar Staubschichten entfernen wollen würde. Und durch Übersetzungsarbeit und historische Zusammenhänge auf einmal einen Wort-Schatz findet. Und so einen Schatz gilt es dann zu teilen. Daher versuche ich jedem Paar einen passenden Vers, ein passendes Wort oder Bild, das sich mit den Wünschen, der

gemeinsamen Geschichte, der Musik und der Geschichte der beiden verbindet, mitzugeben. Ein biblisches Wort-Geschenk.

In der Vorbereitung für die Rede für Mario und Adrienne habe ich lange über die Zeilen des von ihnen gewählten Lieds *Wonderwall* nachgedacht. Darin heißt es, dass das geliebte Gegenüber das Wunderwesen sei, das auch Rettung bedeutet. »Wunderwesen«. Der Mensch, der mich »rettet«.

»Als Pastorin, das liegt in der Natur der Sache, höre ich Texte auch häufig mit einer Art biblischem Ohr«, sage ich an diesem Tag in meiner Rede. »Und dieser Satz ›Du bist der- oder diejenige, die mich rettet‹, ist zutiefst biblisch.« Er erinnert mich an einen biblischen Text, den ich nun ebenfalls mit etwas übertrieben ernster Stimme zitiere. Er ist quasi mein 2500 Jahre altes Wortgeschenk aus dem zweiten Kapitel des Buches Genesis, 18. Vers: »Und Gott der Herr sprach: Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei; ich will ihm eine Hilfe machen, die ihm entspricht.« (LUT)

Jetzt bin ich nicht nur Pastorin, sondern auch Feministin, und ich weiß, dass das nicht gerade ein Satz für ein Demonstrationsschild beim Frauenmarsch ist. Der Satz hört sich auch nicht wie ein wünschenswertes Rollenmodell für eine Ehe im 21. Jahrhundert an. Schwingt doch hier beim ersten Hören und nach 2500 Jahren Rezeptionsgeschichte mehr als nur ein unguter Beigeschmack mit, wenn wir an Adam und Eva denken. Eva als Hilfe des Mannes? Eine Art ewige Putzhilfe?

Ist das nicht das Bild, das hier vermittelt wird? Die Frau als Helferin. Die Frau als eine Nebendarstellerin. Eine Fußnote in der Geschichte des Mannes? Kann das der Sinn des Textes oder gar Gottes Wille sein? Eine wichtige Frage vor dem Hintergrund der Tatsache, dass diese biblischen Geschichten nicht nur das religiöse Denken, sondern auch das gesamtgesellschaftliche Bild von Frauen mitgeprägt haben und immer noch weltweit prägen. Nicht zuletzt haben mächtige Kirchenmänner mit dieser Zeile über die Jahrhunderte hinweg u. a. für die Unterdrückung der Frau argumentiert.